

Für Glaubensfreiheit und gegen
Absolutismus
Die Vorgeschichte
des Dreißigjährigen Kriegs im Jahrgang
1609 der beiden ersten gedruckten
periodischen Zeitungen der Welt
Ein Lesebuch

ÉDITION



LUMIÈRE

édition lumière

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Astrid Blome, Holger Böning
und Michael Nagel

Band 141

Derowegen ist dies unser sonderbarer Wille und Befehl, dass zu Erhaltung von Lieb und Einigkeit eine Partei der andern in Übung der Religion und Kirchenordnung nicht eingreifen oder vorschreiben [...] und also von heutigem Datum an keiner wie aus den hohen und freien Ständen also auch aus den Städten, Städtlein und Bauersvolk weder von ihrer Obrigkeit noch von einer andern geist- oder weltlichen Stands Person von seiner Religion abgedrungen und also dieses alles auf nichts anders als zu Erhaltung von Lieb und Einigkeit treulich gemeint und angeordnet.

Derowegen versprechen wir bei unsern Königlichen Worten, dass alle drei vereinigte Evangelische Stände, so sich zur Böhmischen Konfession samt ihren Nachkommenden bei allen obgesetzten [Zusicherungen] von uns, unsern Erben und künftigen Königen in Böhmen ganz vollkommen und ohne Verwirrung sollen gelassen, erhalten und beschützt werden: Inmaßen wir dann sie in den Religionsfrieden des Heiligen Römischen Reichs als ein vornehmes Glied desselben gänzlich mit einschließen, soll auch ihnen hierin inskünftig weder von uns, unsern Erben, noch künftigen Königen in Böhmen, noch von andern Geist- oder Weltlichen Personen in zukünftigen und ewigen Zeiten einige Verhinderung oder Eintrag nicht geschehen, noch gestattet werden.

Worte des Kaisers und böhmischen Königs, Rudolfs II.,
im Majestätsbrief von 1609

Ihre Majestät sind auch den Böhmischen Ständen wegen der Pikarder, so neulich in einer Hussiten Kirche predigen lassen, übel zufrieden, und wollen solch Exerzitium nicht zulassen, weil solche fast lauter Calvinisten, sondern sollen sich der Augsburgischen Konfession gemäß verhalten, wo nicht, so wollen sie den Majestätsbrief wieder kassieren.

Worte des Kaisers und böhmischen Königs, Rudolfs II.
wenige Wochen später.

Dieses Werk ist Reinhart Siegert zum 75. Geburtstag gewidmet, dem Freund und Kollegen seit fast vierzig Jahren. Ich bin dankbar für eine Zusammenarbeit, die ein Glücksfall war und ist, fruchtbar durch gleiche Interessen und unterschiedliche Temperamente.

Holger Böning

Für Glaubensfreiheit
und gegen
Absolutismus

Die Vorgeschichte
des Dreißigjährigen Kriegs
im Jahrgang 1609 der beiden
ersten gedruckten periodischen
Zeitungen der Welt

Ein Lesebuch

edition lumière bremen

2020

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild: Joris Hoefnagel, Ansicht von Prag. Um 1591

Der Druck dieses Werkes wurde gefördert durch

Stiftung Presse-Haus



Gesamtherstellung in der
Bundesrepublik Deutschland
© edition lumière Bremen 2020
ISBN: 978-3-949077-13-6

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
Einleitung zu den Editionsprinzipien und zum frühneuzeitlichen Nachrichtenwesen	13
Informationsqualität zu Beginn der gedruckten periodischen Zeitung	22
I. 1609 – die Vorgeschichte des Großen Krieges in den Zeitungen	33
Der Kampf um ständische Rechte und für Glaubensfreiheit 35 – Die Geschehnisse in Österreich und Ungarn bis zum Majestätsbrief des Kaisers 43 – Die Rebellion der böhmischen Stände 92 – Der Inhalt des Majestätsbriefes 147 – Auseinandersetzungen nach dem Majestätsbrief 156 – Die Folgen des Majestätsbriefes 174 – Strahlkraft des Majestätsbriefes 180 – Gegenreformation und Rekatholisierung 198	
II. Im Vorfeld des großen Krieges: Donauwörth und die Jülich-Klevische Erbfolge	207
Donauwörth und der Pakt des Kaisers mit dem Bayernfürsten 208 – Das Spiel Maximilians I. mit dem Kaiser 231 – Die Jülich-Klevische Erbfolge 236	
III 1609 – Konfliktparteien und Bündnispartner in Europa	295
Frankreich 297 – Die Niederländischen Generalstaaten und Spanien 301 – Kurpfalz und die Protestantische Union 329 – Der Papst 332 – Die Türken – Erbfeind und Schreckgespenst 340	

IV. Was sonst noch in den Zeitungen stand – Wunder, Unterhaltung und Unglück, Vorurteile, Kulturgeschichtliches, Wissenschaften und Kurioses	361
Himmelserscheinungen und Wunderzeichen 362 – Unterhaltung, Unglück, Kriminalfälle, Ungerechtigkeit 364 – Kulturgeschichtliches, Wissenschaften und Ku- rioses 374	
V. Verzeichnis der Quellen- und Forschungs- literatur	377
VI. Register der wichtigsten Personen und Sachen	388
VII. Erläuterung häufiger vorkommender Begriffe	394

Vorwort

Die Konflikte im Vorfeld des Dreißigjährigen Krieges und während der langen Schlachten- und Zerstörungsjahre selbst als einen Kampf zu beschreiben, in dem es in erster Linie um Glaubensfreiheit und ungehinderte Religionsausübung ging, ist in der Forschung nicht unumstritten, ja, eine solche Zuspitzung ist geradezu aus der Mode gekommen. Tatsächlich war es ja unzweifelhaft so, dass die Fronten nicht deckungsgleich entlang der konfessionellen Orientierungen verliefen. Zu Recht ist in jüngster Zeit stärker betont worden, dass es zentral um politische und wirtschaftliche Interessen, vor allem um unterschiedliche verfassungsrechtliche Vorstellungen von Ständen und Landesherren ging, wobei letztere zunehmend um die Durchsetzung uneingeschränkter Machtpositionen bemüht waren.

Die Berichterstattung des frühneuzeitlichen Nachrichtenwesens ist nicht deckungsgleich mit den aktuellen historiographischen Sichtweisen. Die Korrespondenten der handgeschriebenen und bald der gedruckten wöchentlich erscheinenden Zeitungen lassen mit ihren Berichten, die nach der aktuellen zeitgenössischen Rezeption sogleich Eingang in Medien wie Messrelationen, Kalender, Chroniken oder Geschichtswerke wie das *Theatrum Europaeum* fanden, wenig Zweifel daran, dass in der Sichtweise der Menschen des 17. Jahrhunderts die konfessionellen Auseinandersetzungen im Mittelpunkt ihres Erlebens standen. Dies gilt für den gesamten Zeitraum von der Jahrhundertwende bis zum Jahre 1618, in ganz besonderem Maße aber für das Jahr 1609 mit dem historischen Kampf der böhmischen und schlesischen Stände um den Religionsfreiheit garantierenden Majestätsbrief, der angesichts der im habsburgischen Bruderzwist stark geschwächten Position des Kaisers und böhmischen Königs, Rudolfs II., von den Ständen erzwungen werden konnte und überall im Machtbereich der Habsburger gleiche Forderungen laut werden ließ. Es erscheint in den Zeitungen so, wie Friedrich Schiller es eingangs seiner *Geschichte des dreißigjährigen Krieges* akzentuierte: Die

Vorwort

Religion war die entscheidende Kraft, durch „sie allein wurde möglich, was geschah“. Für den Krieg dann gilt, dass noch stärker als im Jahrzehnt davor Staatsinteresse und Privatvorteil hinzukamen. Für die Geschichte des Jahrzehnts vor dem Krieg aber erscheint die Tatsache von größter Bedeutung, dass das stete Trommelfeuer einer Berichterstattung, die den Leser erstmals im Wochentakt und für Jedermann zugänglich an den eskalierenden Auseinandersetzungen um Glaubens- und Religionsfreiheit teilhaben und den erbarmungslos ausgetragenen Streit zum Gegenstand öffentlicher Wahrnehmung werden ließ. Wer als Protestant unter den Lesern wöchentlich in drastischen Schilderungen davon erfuhr, dass die religiösen Gegensätze überall mit Gewalt ausgetragen wurden und Zugeständnisse nur erzwungen werden konnten, wer darüber hinaus wahrnehmen musste, wie mit seinen Glaubensgenossen überall dort, wo die Habsburger und ihre Verbündeten das Sagen hatten, umgegangen wurde, dem konnte sich die Überzeugung aufdrängen, dass auch er irgendwann ohne militärische Gewalt nicht auskommen würde, wollte er sich seines Rechts auf freie Religionsausübung nicht eines Tages beraubt sehen.

Für die Ausbildung mentaler Haltungen dürfte die Zeitungsberichterstattung von nicht zu überschätzender Bedeutung gewesen sein. Dies zu dokumentieren, ist die wichtigste Absicht dieses Lesebuches. Es mag zugleich deutlich werden lassen, in welcher Weise die Berichte zum aktuellen Geschehen eine Schule der Politik darstellten. Der Aufstand der böhmischen Stände im Jahre 1609, die Kämpfe um Donauwörth und die Jülich-Klevische Erbfolge ließen mit den Jahren zunehmend öffentlich werden, was zuvor allein zur Kenntnis der politischen, militärischen, diplomatischen, gelehrten und kulturellen Funktionsebenen gelangte.

Einleitung zu den Editionsprinzipien und zum frühneuzeitlichen Nachrichtenwesen

Vom hieländischen Wesen ist nicht viel guts zuschreiben / dann sich die sachen mehr zum Krieg als Fried oder anstand ansehen last[.]

Meldung im ersten überlieferten Stück in der Geschichte der gedruckten periodischen Zeitung: Relation, Jg. 1609, Nr. 1, Meldung „Auß Andorff vom 26. Decemb. [1608]“

Die hier als Motto gewählte Zeitungsnachricht im allerersten überlieferten Stück in der Geschichte der gedruckten Zeitung bietet eigentlich auch dem heutigen Leser keine allzu großen Verständnisprobleme. Übertragen in unser heutiges Hochdeutsch könnte die Meldung in etwa wie folgt lauten: „Von den Auseinandersetzungen hierzulande ist nicht viel Gutes zu schreiben, da sich die Ereignisse mehr zum Krieg als zum Frieden oder Waffenstillstand zu entwickeln scheinen.“

Nach meinen Erfahrungen bedarf es lediglich der Lektüre der Zeitungsberichte weniger Monate, um ohne jedes Stocken den historischen Berichten folgen zu können. Da dieses Einlesen aber für viele Leser selbst unter Studentinnen und Studenten der historischen Wissenschaften eine unüberwindbare Hürde darstellt, ja, selbst das Lesen einer Frakturschrift geübt werden muss, habe ich mich entschlossen, die überaus spannende Berichterstattung über den Krieg und dessen Vorgeschichte in diesem ersten hier vorgelegten, der Vorgeschichte gewidmeten Band in eine dem aktuellen Hochdeutsch zwar nicht entsprechende, aber näher kommende Gestalt zu übersetzen. Um die Schönheiten des historischen Sprachgebrauchs nicht völlig zu zerstören und den Tonfall der Quellen zu erhalten, würde das obige Motto etwa die folgende Form erhalten:

Auß Andorff [Antwerpen] vom 26. Decemb. [1608]

Vom hieländischen Wesen ist nicht viel Gutes zu schreiben, da sich die Sachen mehr zum Krieg als Frieden oder Waffenstillstand ansehen lassen.

Einleitung zu den Editionsprinzipien

Eine Rezension meines Buches, das dem historischen Feld von Dreißigjährigem Krieg und zeitgenössischer Öffentlichkeit gewidmet ist, hat gerade gelobt, dass ich nicht wie andere Historiker der Versuchung erlegen sei, aus didaktischen Gründen die historische Sprache der aktuellen anzupassen.¹ Und ich habe Verständnis für die von Axel Gotthard angesichts eines historische Quellen zum Großen Krieg darbietenden Werkes von Hans Medick gestellte Frage, ob es wirklich nötig gewesen sei, die Quellentexte in heutiges Dudendeutsch zu überführen. Gotthard gibt selbst eine Antwort, von der er offenbar nicht recht überzeugt ist: „Hans Heberle spricht nicht mehr Schwäbisch, Anna Maria Junius nicht Fränkisch, die Auszüge lesen sich wie Kapitel aus modernen Memoiren. Der Rezensent findet das schade. Aber wenn diese Entscheidung dem Kalkül (eventuell des Verlags?) entsprang, Nichthistoriker neugierig zu machen, und wenn dieses Kalkül sogar aufgehen sollte, dann ist das wissenschaftlich fragwürdige Prozedere vielleicht auch wieder nicht zu kritisieren.“²

Auch wenn meine Textübertragung ausdrücklich kein Dudendeutsch, sondern eine behutsame Übertragung anstrebt, muss doch gesagt werden, dass die historische Schreibweise nach meinen Erfahrungen in der universitären Lehre nicht nur Nichthistorikern Schwierigkeiten bereitet und eine Übertragung vielleicht den Zugang zu den historischen Quellen erleichtern kann. Die Ferne der historischen Texte zum aktuellen Hochdeutsch ist erstaunlicherweise nur scheinbar; ich fand es nach dem intensiven Umgang mit den Quellen höchst erstaunlich, wie wenige prinzipielle sprachliche Unterschiede es eigentlich gibt, wenn man auf bestimmte historische Schreibweisen verzichtet und die üblichen Unregelmäßigkeiten des Sprachgebrauchs angleicht. Um mein Vorgehen möglichst transparent zu machen, hier noch ein Beispiel aus der zweiten Zeitung der

¹ Claire Gantet: Rezension von Holger Böning: Dreißigjähriger Krieg und Öffentlichkeit. Zeitungsberichte als Rohfassung der Geschichtsschreibung, Bremen: edition lumière 2018 [2019 ebenda in einer zweiten, stark vermehrten Auflage erschienen], in: *Revue de l'IFHA* [En ligne], Date de recension, mis en ligne le 13 mai 2019, consulté le 15 mai 2019. URL : <http://journals.openedition.org/ifha/10097>

² Axel Gotthard: Rezension von: Hans Medick: Der Dreißigjährige Krieg. Zeugnisse vom Leben mit Gewalt, Göttingen: Wallstein 2018, in: *sehpunkte* 19 (2019), Nr. 5 [15.05.2019], URL: <http://www.sehpunkte.de/2019/05/32299.html> [16.5.2019].